



Im Nerv getroffen

Predigt zu Matthäus 16,21-27 am 28.8.2011

Als im letzten Jahr Bundesfinanzminister Schäuble seinen Pressesprecher in der Öffentlichkeit abkanzelte, fragten sich alle, ob man als Chef so mit einem Mitarbeiter umgehen darf. Aber der öffentliche "Ausraster" des Finanzministers wirkt geradezu harmlos gegenüber der Beschimpfung, die Petrus im heutigen Evangelium erfahren muss. "Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen!" Solche Ausraster sind menschlich, so heißt es, vielleicht auch deshalb, weil Menschen hier ganz ungeschützt zeigen, was ihnen wirklich wichtig ist. Bei Jesus jedenfalls sind so hoch emotionale Ausbrüche doch eher selten, und wenn es dann doch einmal geschieht, muss es wohl um den Nerv seines Lebensprojekts gehen. Tatsächlich: Nichts weniger als das Zentrum der Gottesreichbotschaft Jesu steht hier auf dem Spiel. Und Jesus scheint von dem Einwurf des Petrus: „Das darf nicht mit dir geschehen!“ im Nerv getroffen, weil es ja immer auch die reale Alternative für Jesus gab, seinen „Lebens-Kreuzweg“ nicht zu gehen.

Aber man muss auch Petrus Gerechtigkeit widerfahren lassen, dessen Sorge um Jesus Ausdruck seiner Freundschaft, ja seiner Liebe zu Jesus ist. Wer will und wer kann schon zusehen, wenn ein Freund, ein Mensch, der einem etwas bedeutet, so ganz offensichtlich in sein Verderben läuft? Petrus ist hier zutiefst besorgt und kann nicht verstehen, dass die Vollendung der Sendung Jesu darin bestehen soll, seinen Weg der Verkündigung der unbedingten Liebe Gottes so radikal bis ans Ende zu gehen. Denn Liebe, die immer nur einladen kann, ohne zu zwingen, kann ihre Ehrlichkeit nur darin zeigen, dass sie Wirklichkeit wird in ihrer letzten Konsequenz. Dass aber eine solche Liebe gelingt, geht über unsere menschlichen Vorstellungen hinaus. So kann Petrus nur menschlich denken und fühlen, weil ihm diese Erfahrung noch fehlt, dass Liebe zutiefst dort Wirklichkeit wird, wo sie sich radikal hingibt mit dem Risiko der eigenen Selbstaufgabe.

Der Fels wird zum Stolperstein

"Du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen." Wenn man in den Text des Evangeliums schaut, dann scheinen zwischen der Aussage Jesu über Petrus, den Felsen, und der harschen Zurechtweisung des Petrus durch Jesus aufgrund seines erneuten Missverstehens nur Augenblicke zu liegen. Im Matthäusevangelium begegnet uns der Satz: "Weg mit dir Satan!" allerdings schon zum zweiten Mal: Mit ihm verjagt Jesus den Teufel, nachdem ihn dieser in der Wüste in Versuchung führte, um ihn von seinem Weg und seiner Sendung abzubringen (Mt 4,10). Beide Geschichten schildern

Hindernisse auf dem Weg Jesu, und Petrus wird vom Felsen, der das Fundament der Kirche sein soll, zum ersten Stolperstein auf dem Weg Jesu nach Jerusalem. Kam die Versuchung in der Wüste von außen, so entsteht das neue Hindernis, der neue Stolperstein mitten unter den Jüngern selbst, im Zentrum der neuen Gemeinschaft.

Die Spannung zwischen dem, was Menschen wollen, und dem, was Gott will, ist keine Spannung, die von außen an die Jünger Christi herangetragen wird, sondern es ist eine Wirklichkeit mitten unter uns, die wir Kirche sein wollen - und zwar auf allen Ebenen. Dabei ist es, wie wir an Petrus sehen, keineswegs böse Absicht, die den Willen Gottes, das, worum es eigentlich gehen soll, verdunkelt und verdrängt. Petrus glaubt ja zu wissen, was der Wille Gottes ist, wenn er sagt: "Das möge Gott verhüten!" Es ist doch gut und wichtig, Schaden von der Kirche abwenden, ja den Ruf der Kirche bewahren zu wollen. Das muss doch ganz im Sinne Gottes sein. Aber mit diesem Ansinnen fangen wir ganz menschlich an, Dinge zu verdrängen, zu vertuschen, sie nicht wahrhaben zu wollen und irgendwie stillschweigend zu regeln. Letztlich, so denke ich, zeigt sich in alledem, was wir schon bei Petrus sehen: Wir glauben zu wissen, was der Wille Gottes ist, aber wir verwechseln unsere eigenen Ängste, unsere eigene Begrenztheit mit dem, was wirklich dem Willen Gottes entspricht.

Mehr als nur Leben

Im letzten Jahr kam ein Film in die Kinos, der die Suche nach dem Sinn des Lebens sehr deutlich widerspiegelte: "Eat, Pray, Love." „Iss, bete, liebe.“ Über 90 Minuten konnte man da die zauberhafte Julia Roberts bei der Sinnsuche beobachten und wie sie weder in den kulinarischen Genüssen Italiens noch in der Meditationskultur Asiens ihr Lebensglück fand. Der Sinn des Lebens, so die simple Botschaft dieses Filmes, liegt weder im leiblichen Genuss noch in der Welt der Religion, sondern einzig in der Liebe, die Julia Roberts schließlich auf Bali mit ihrem Traummann findet.

In einer kurzen Filmszene sitzt Julia Roberts auf der Piazza Navona in Rom auf einer Bank und denkt offensichtlich über ihr Leben nach. Neben ihr sitzen zwei katholische Ordensfrauen. Sie sollen vermutlich etwas Lokalkolorit herbeizaubern. Dass diese Ordensfrauen, die stellvertretend für den christlichen Glauben stehen können, irgendetwas zur Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens beitragen könnten, liegt hingegen völlig außerhalb der Vorstellung dieser Filmmacher und vielleicht auch außerhalb der Mehrheit der Menschen in unserer heutigen westlichen Kultur. Es scheint, dass die Kirche gerade in ihrer eigentlichen Kernkompetenz keine hinreichenden Antworten mehr hat auf die Fragen der Menschen. Der im letzten Jahr verstorbene Regisseur Christoph Schlingensiefel aus Oberhausen, jahrelang als Junge Messdiener, er jedenfalls fand nach eigener Aussage keine Hilfe in der Botschaft der Kirche, nachdem er seine tödliche Krebsdiagnose erfahren hatte – obgleich er bis zu seinem letzten Lebenstag eine freundschaftliche Beziehung zu seinem Heimatpastor gepflegt hat!!

Wenn aber die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens Liebe ist, wie im Film mit Julia Roberts deutlich gezeigt, dann müsste diese Antwort gerade der christliche Glaube geben können, der ja von einer Liebe erzählt, die über alles hinausgeht, was wir mit unserem Leben selbst erfahren und erreichen können. Jemanden lieben, so hat es Gabriel Marcel, der große französische Philosoph, einmal gesagt, heißt ihm sagen: Du wirst niemals sterben. Wenn dies wirklich das Versprechen der Liebe ist, dann ist es ein Versprechen, das wir als Menschen aus eigener Kraft weder geben noch einlösen können. Nur von ihrer höchsten und radikalsten Möglichkeit her, wie sie uns Jesus vorgelebt hat, ließe sich dieses Versprechen deuten und leben.

Das Kreuz trägt, wer das Kreuz trägt

Jemandem zu sagen, er solle sein Kreuz auf sich nehmen, kann zynisch und herablassend wirken. Vor allem, wenn man selbst in einer Position ist, die überlegen wirkt und eher so aussieht, als würde man den anderen nicht wirklich ernst nehmen. Was soll daran eigentlich positiv sein, das Leiden auf sich zu nehmen, ohne eine Perspektive für die Zukunft zu haben? Das Kreuz bleibt dunkel und unverständlich, wenn wir darin nicht Gottes Zeichen seiner unendlichen Liebe sehen können, die sich auch durch die Ablehnung seines Heilsangebotes an alle Menschen, und als letzte Konsequenz daraus sein Tod, nicht aufhalten lässt. Ohne die entscheidende Tat Gottes in der Auferstehung Jesu bleibt das Kreuz nur ein weiteres Symbol gescheiterten Lebens.

Aber ist es möglich, schon jetzt aus dieser Hoffnung auf die Auferstehung heraus zu leben und wirklich sein Kreuz, wenn es denn wirklich nicht zu beseitigen ist, zu tragen? Auch Jesus hat das Kreuz nicht gesucht – wir Christen sind keine Masochisten!!

Nicht innerweltliche Zusammenhänge und Erfolge sind letztlich Maßstab für unser Leben, wie es das Evangelium sieht, sondern einzig und allein Gott. Vor ihm muss unser Leben Bestand haben. Wie dieses Leben aber aussehen soll, sagt Jesus ganz deutlich: Folge mir nach. Das Leben Jesu selbst in seiner ganzen radikalen Konsequenz ist der eigentliche Maßstab für wahres Leben. Ein solches Leben aber ist nicht blasse oder kluge Theorie, sondern gelebte und gewagte Praxis. „Jemanden lieben heißt: Du wirst niemals sterben!“ Dieses Versprechen aber kann nur Gott einlösen.... und er wird es einlösen, dessen bin ich mir sicher.